

## Schulze, Ernst: Doch jetzt, ihr Freunde, setzt mit mir (1803)

- 1     Doch jetzt, ihr Freunde, setzt mit mir
- 2     Euch in den zauberischen Wagen
- 3     Der Phantasie, und laßt Euch hin nach Cypern tragen.
- 4     Seht, in die Lüfte schweben wir
- 5     Schon hoch hinauf. In grauer Tiefe ragen
- 6     Der alten Troja Thürm' empor.
- 7     Jetzt flieht das Land. Hört, wie an euer Ohr
- 8     Der Wogen dumpfe Donner schlagen!
- 9     O zittert nicht! Seht ihr den holden Götterort?
- 10    Der Wagen sinkt; wir stehn in Cytheräens Lande.
  
- 11    Seht ihr die Göttin, wie sie dort
- 12    Im losen, flatternden Gewande
- 13    Auf jenem Throne sitzt? Voll Kummer ist ihr Blick,
- 14    Und unbekränzt und ordnungslos umfließen
- 15    Die Locken Hals und Brust. Gebeugt zu ihren Füßen
- 16    Liegt der Chariten Chor; entflohn ist alles Glück
- 17    Von Paphos gold'ner Flur; die zarten Amoretten
- 18    Sehn freudenlos sich an; kein süßes Lied erschallt;
- 19    Oed' ist es auf der Flur und öd' im duftgen Wald.
- 20    Gefesselt an des Grames Ketten
- 21    Liegt alle Lieb' und Lust. Was ist es für ein Schmerz,
- 22    Der Cypris trauren macht, der Freud' und heitern Scherz
- 23    Von des Vergnügens Flur verscheuchet?
- 24    Und alles senkt den Blick, und jede Wang' erbleichet,
- 25    Und alles ruft: Wir klagen Cypris Sohn!
- 26    Der Gott der Lieb' ist uns entflohn!
  
- 27    Schon mancher Tag war jetzt entschwunden,
- 28    Seit Amor Cypria verließ.
- 29    Ach, in der Liebe Paradies,
- 30    Im süßen Rausch der holden Schäferstunden,
- 31    Wie konnt' auch ein Gedanke nur.

32 An seines Reiches gold'ne Flur,  
33 An seiner Mutter Angst, an der Chariten Schmerzen,  
34 In seiner Brust entstehn? Er, der so viele Herzen  
35 Mit seinem bittern Pfeil besiegt,  
36 Der stolze Gott, er unterliegt  
37 Dem eigenen Geschoß, und als sein Glück entfliegt,  
38 Als Psyche ihn verräth, kann er den Gram nicht tragen;  
39 Er flieht und birgt betrübt sich in die tiefste Kluft  
40 Des Kaukasus, und seine lauten Klagen  
41 Verhallen fruchtlos in der Luft.

42 Ein Freund der fliehenden Najaden,  
43 Der gern, wenn unbesorgt sich holde Nymphen baden,  
44 In dichtem Laube sich versteckt,  
45 Und lüstern seinen Hals durch die Gebüsche reckt,  
46 Ein Faun, der grad' ein Mädchen jagte,  
47 Das ihm entfloh, kam in die Einsamkeit,  
48 Wo Cypris Sohn, dem Grame nur geweiht,  
49 Sein schmerzliches Geschick beklagte  
50 Das Faunenvolk lauscht gar zu gern;  
51 Drum birgt auch dieser sich nicht fern  
52 Vom Orte, wo die Tön' erschallen,  
53 In ein Gebüsch, und horchet lauschend zu.

54 Wo bist du hin, du holde Ruh,  
55 Rief Amor weinend aus, die in den Myrtenhallen  
56 Von Paphos mich beglückt? Wo bist du, heitrer Sinn,  
57 Der mich so oft im Hain der Nachtigallen,  
58 Wenn ich mit einer Huldgöttin  
59 Auf jungen Blumen saß, belebte?  
60 Ach Psyche! Süße Braut, mit dir, mit dir entschwebte  
61 Mir jede Lust und jedes Glück,  
62 Und ehe dich mir das Geschick  
63 Nicht wieder giebt, kehr' ich nach Paphos nicht zurück,  
64 Und nicht zum Göttersaal. Beym Styr sey es geschworen.

65 Der Satyr wackelt mit den Ohren,  
66 Als er das Wort vernimmt. Da ist er ja, der Sohn,  
67 Denkt er, den Cypria verloren.  
68 Die Nachricht bringet mir ein gutes Botenlohn,  
69 Ein Küßchen oder zwey. Nur nicht zu sehr gezaudert!  
70 Denn Ohren hat der Wald, und Ohren hat die Flur.  
71 Leicht könnt' es seyn, daß, eh' ich Armer nur  
72 Cytherens Land erreicht, ein Andrer schon geplaudert.

73 So spricht er und enteilt, und nach zwey Stunden schon,  
74 Die Götter reisen schnell, ist er vor Cypris Thron.  
75 O Göttin, die du oft, wenn Amor dir entlaufen,  
76 So sprach der Faun, die frohe Nachricht dir  
77 Von seinem Aufenthalt mit Küssen zu erkaufen  
78 Versprochen hast, was giebst du mir  
79 Für meine tröstungsvolle Kunde?  
80 Zwey Küßchen nur und noch ein drittes in den Kauf  
81 Für meiner Füße schnellen Lauf  
82 Zur Stärkung von dem Rosenmunde!  
83 Du siehst, daß fast der Athem mir gebricht.

84 Was thut die Mutterliebe nicht!  
85 Auch Cypris, welcher sonst ein Küßchen zu verdienen  
86 Kaum einer schön genug von allen Göttern war,  
87 Sie reichte jetzt mit holden Mienen  
88 Dem Faun die Rosenlippen dar,  
89 Und der erzählt, halb taumelnd vor Entzücken,  
90 Was er gehört. Doch wie erstaunt er nicht,  
91 Als mit des Unmuths düstern Blicken  
92 Die Liebesgöttin zürnend spricht:  
93 Deswegen flieht er mich, der stolze, eitle Knabe?  
94 Um eine Sterbliche verläßt er Paphos Hain,  
95 Verläßt er mich, die ich im Schooß gewiegt ihn habe,  
96 Und meiner Huldgöttinnen Reihn?

97 Um eine Sterbliche, die kaum ein Tausendtheilchen  
98 Der niedrigsten von meinen Nymphen gleicht?  
99 Fällt ihm Cytherens Zorn so leicht?  
100 Es ginge noch, wär's nur ein kurzes Weilchen,  
101 Doch treu zu seyn! O Amor, schäme dich!  
102 Wo ist das Mädchen, welches mich  
103 Und meine Nymphen so beleidigt?  
104 Wir wollen sie doch sehn. Sucht sie, und bringt sie her!  
105 Weh' ihr, wenn sie sich nicht, so wie ich will, vertheidigt!  
106 Sie fühle dann, der Götter Zorn sey schwer!

107 Nein, solcher Rachsucht ist Cythere,  
108 Die Lächelnde, nicht fähig, spricht  
109 Wohl mancher Hörer hier. O traut dem Scheine nicht!  
110 Verletzt das sanfteste Geschöpf an seiner Ehre,  
111 An seiner Eitelkeit, schnell wird es zur Megäre,  
112 Die Eitelkeit regiert die Welt;  
113 Sie macht aus Frommen Bösewichter;  
114 Sie schafft Minister, Fürsten, Dichter;  
115 Und ehe sie den Busen ihm geschwellt,  
116 Ward mancher ernste Sittenrichter  
117 Oft als ein Schelm und Dieb am Pranger ausgestellt.

118 Indeß Cythere nun in die entferntsten Lande  
119 Verschlagne Boten schickt, die Feindin zu erspähn,  
120 Irrt diese in dem dürrn Sande  
121 Der Wüst' umher. Rings war kein Baum zu sehn,  
122 Kein kühler Quell, die Lippen zu erfrischen;  
123 Kein Beerchen an den Dornenbüschen  
124 Bot sich zur kargen Labung dar.  
125 Ach, wie so ganz verschieden war  
126 Das Jetzt vom Jüngst, da sie an Göttertischen  
127 Ambrosia gespeist, und sanft von zauberischen  
128 Gesängen eingelullt, auf Rosenbetten schlief.  
129 O arme, arme Psyche! rief

130 Sie weinend aus. So sollst du hier vergehen,  
131 Und nie der Heimath trauten Hain,  
132 Nie deine Aeltern wiedersehen?  
133 O fänd' ich einen Fluß, ich stürzte mich hinein,  
134 Doch ach, zu schrecklich ist des Schmachts lange Pein!  
135 Indem sich so ihr Schmerz in lauter Klag' ergießet,  
136 Hört sie ein Riesel'n, silberrein,  
137 Wie wenn durch Klippen und Gestein  
138 Ein rascher Quell herniederfließet.  
139 Sie eilt dem holden Tone nach,  
140 Sie naht, und denkt euch ihr Entzücken,  
141 Ein tiefer, wilder Felsenbach  
142 Wälzt sich mit rascher Fluth vor ihren frohen Blicken.  
143 O süßer Tod! ruft sie erfreut,  
144 O süßer Tod, so darf ich dich umarmen!  
145 Du schaust mich an, mit Blicken voll Erbarmen;  
146 Der Fackel Gluth erlischt, und mit ihr alles Leid!  
147 Sie ruft's, und will herab sich stürzen;  
148 Doch eine starke Hand hält plötzlich sie zurück.  
149 Sie steht erstaunt. Vor ihrem Blick  
150 Schmückt blühend sich die Flur, und tausend Düfte würzen  
151 Die reine Luft, und aus der Fluthen Grund  
152 Hebt eine Nymphe sich, von Götterglanz umschienen.  
153 Sie schauet Psyche an mit wunderschönen Mienen,  
154 Und wie Gesangston entbebt aus ihrem Mund:

155 Höre auf zu klagen und zu weinen!  
156 Meinen nicht, nur Buße frommet hier.  
157 Erst nach langer Prüfung wird mit dir  
158 Wiederum dein Gatte sich vereinen.  
159 Traue meiner Rede freudig nur.  
160 Künft'ges gab ein Gott mir zu verkünden.  
161 Willst du deinen Gatten wiederfinden,  
162 Gehe hin nach Paphos Blumenflur.  
163 Zwar wird dort, nach Cypris strengen Willen,

164 Manches Leiden grausend dich bedrohn.  
165 Harre muthig aus! Groß ist dein Lohn,  
166 Herrlich wird dein Schicksal sich enthüllen.

167 So spricht der süße Ton. Die holde Nymphe sinkt  
168 In die geschwollne Fluth, die steigend sie umringt.  
169 Wie wenn auf holde Au'n, wo lang des Sommers Schwüle  
170 Heiß und verzehrend rings geweht,  
171 Und jeder Baum verdorrt, und welk die Blume steht,  
172 Aus Wolken plötzlich sich die lebensvolle Kühle  
173 Des milden Regens nieder senkt,  
174 Und jeden Baum erfrischt und jede Blume tränkt,  
175 So fühlte Psyche schnell mit Tröstung sich erfüllet.  
176 Der Schwermuth düstrer Schleyer schwand,  
177 Der sie vorher mit grauser Nacht umhüllet.  
178 Vor ihrem Geiste lag ein schönres, beßres Land,  
179 Voll grüner Au'n und blüh'nder Triften,  
180 Durchweht von nektarsüßen Düften,  
181 Voll Quellenlaut und Liebesharmonie.  
182 Mit welcher Sehnsucht strebte sie  
183 Nach diesem Lande hin! Zwar manche rauhe Pfade  
184 Sind noch davor und manche steile Höhn;  
185 Doch o, wie kühlet nicht am glücklichen Gestade  
186 Der Liebe Palmenkranz so schön!  
187 Nur Muth, mein Herz! Bald ist der Sieg erstritten;  
188 Bald langst du froh im frischen Hafen an.  
189 Süß schlummerst du im Arm des Gatten dann,  
190 Und fühlst den Gram nicht mehr, den du zuvor erlitten.

191 So ruft Psycharion in süßer Schwärmerey,  
192 Und eilt, um Paphos zu erreichen.  
193 Verschwunden ist nun sie, die grause Wüsteney;  
194 Rings blüht die schönste Flur, besät mit Duftgesträuchen,  
195 Benetzt von Quellen, die durch Veilchenthäler schleichen,  
196 Begrenzt von blüh'nden Höhn. Voll süßer Träumerey,

197 Getrieben von des Herzens Sehnen,  
198 Irrt Psyche, nicht gedenk der Thränen,  
199 Die sie erwarten, durch die Flur.  
200 Bald folgt sie eines Bächleins Spur,  
201 Der eine duft'ge Au mit sanfter Fluth bespület,  
202 Bald ruhet sie, vom Hauch des Wests gekühlet,  
203 Von Duft umweht, im dunklen Myrtenhain,  
204 Und hört den Liedern zu, die durch die Zweige schallen;  
205 Und wenn der Mond mit Silberschein  
206 Die Fluren deckt, schläft sie, umtönt von Nachtigallen,  
207 Auf weichen Blumenbetten ein.

208 O holdes Land, wo Göttern nur zu wallen  
209 Vergönnt ist, holdes Land der Unschuld und Natur,  
210 Fänd' ich doch einst in dir den langersehten Frieden!  
211 O wohnt' ich doch auf einer Feenflur,  
212 Durch ferne Meeresfluth vom Sturm der Welt geschieden,  
213 Wo, von des eisernen Berufs Geschäften frey,  
214 Aus keinem süßen Traum die strenge Pflicht mich schreckte,  
215 Wo ewig schön und ewig neu,  
216 Der junge Morgen mich zum jungen Leben weckte,  
217 Wo ich an der Geliebten Hand,  
218 Wie in Endymions Traum, mein Daseyn froh verlebte,  
219 Bis es zuletzt in ein noch schönres Land,  
220 Wie Aeolsharfenklang langsam verhallend, schwebte!

221 Doch ach, zu schöner Traum, entflieh!  
222 Mich setzte das Geschick auf irdische Gefilde,  
223 Und deine holden Luftgebilde,  
224 Sie herrschen nur im Reich der Phantasie.  
225 Zum Loos ist Thätigkeit den Sterblichen beschieden;  
226 Drum sey auch Thätigkeit des Menschen höchstes Ziel.  
227 Verletzt auch oft das Unglück euren Frieden,  
228 So denkt, die Erde hat der Freuden doch so viel.  
229 Wie schön ist nicht das lohnende Gefühl

230 Nach der vollbrachten That! Wie süß der Dank für Leiden,  
231 Die ihr gemildert! Wenn die Freuden  
232 Der Liebe euch beseligen,  
233 Wenn Freundesherzen treu an eurem Herzen schlagen,  
234 Dann könnt ihr froh und muthig sagen:  
235 Auch ich bin in Arkadien!

236 Indeß naht Psyche schon des Meeres hohem Strande,  
237 Und ungewiß und zweifelsvoll  
238 Steht sie jetzt da und sinnt, wer sie nach Cypris Lande  
239 Auf wilder Fluthen Bahn hinüber bringen soll.  
240 Indem sie so auf's Meer herniedersieht, erspähet  
241 Sie einen Kahn, der wie ein Blatt, das leicht  
242 Ein sanfter West durch blaue Lüfte wehet,  
243 Dem Ufer naht. Kein Schiffer zeigt  
244 Sich drin. So hat ein Gott zu dem, was ich geflehet,  
245 Ein gütig Ohr herabgeneigt?  
246 Ruft Psyche aus, und muthig steigt  
247 Sie in den schmalen Kahn. Ein lauer Zephyr blähet  
248 Das Segel auf, und wie beflügelt streicht  
249 Das Schiffein durch die Fluth. Von Psyche's Reiz betrogen,  
250 Glaubt der Gewässer Volk, Cytheren hier zu sehn.  
251 Delphine heben sich aus den getheilten Wogen  
252 Und schwärmen um das Schiff, und Nymphen, wunderschön,  
253 Umtanzen froh den Bord und singen süße Lieder.  
254 Der Schwan mit glänzendem Gefieder  
255 Läßt sanfte Töne durch die stillen Lüfte wehn.  
256 Froh sitzt Psycharion, umhüpfet  
257 Von manchem holden Traumgesicht,  
258 Und keine schwarze Ahnung schlüpfet  
259 In ihre sichre Brust. Sie denkt der Zukunft nicht,  
260 Da mit so holdem Rosenlicht  
261 Die Gegenwart sich zeigt. Unglückliche, es eilet  
262 Der Kahn so schnell dahin! Das Land  
263 Cytherens zeigt sich schon; schon weilet

264 Das Schiff an deiner Leiden Strand.  
265 Sie steigt hinaus, und schnell durchdringet  
266 Ein tobendes Geräusch ihr Ohr.  
267 Scheu und erstaunt blickt sie empor,  
268 Und sieht von Faunenvolk und Nymphen sich umringet,  
269 Die sie mit schmäh'ndem Spott und Hohn,  
270 Zum Chor vereinigt, überschütten.  
271 Man fesselt sie; nichts helfen ihre Bitten,  
272 Nichts hilft ihr Trotz. Mit wildem Drohn  
273 Reißt man sie fort, von blinder Wuth erhitzt,  
274 Und bringt sie an den Platz, wo auf erhabenem Thron,  
275 Als strenge Richter in, der Liebe Göttin sitzt.

(Textopus: Doch jetzt, ihr Freunde, setzt mit mir. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/41948>)